

Das Lager

M 1 Ankunft

„Innerhalb von weniger als einer Stunde hielt der Zug, die Tür wurde geöffnet, und sie befahlen uns auszusteigen. Mitglieder des Spezialkommandos des Lagers, in dem wir ankamen, halfen uns heraus. Es war ein Bahnhof ohne Rampe. Wir brauchten Hilfe, um den Güterwaggon, der hoch über dem Boden war, zu verlassen. Mehr als die Hälfte von uns blieb im Waggon, die meisten tot, die anderen beinahe tot, unfähig, sich zu bewegen. Ich versuchte, alle Kraft, die ich noch hatte, zusammenzunehmen und reichte mich ein, um in das Lager zu marschieren. Der Name des Bahnhofs war Bisingen und SS-Männer mit deutschen Schäferhunden an der Leine bewachten das ganze Gebiet.“

(aus: Otto Gunsberger, Berufswahl. Bisingen 1998, S.98f.)

M 2 Arbeiten

„Die Häftlinge waren vielfach dieser Arbeit nicht gewachsen. Ich habe mich immer wieder bei der Kommandantur dagegen gewehrt, daß mir nicht arbeitsfähige oder nicht voll arbeitsfähige Häftlinge zugeteilt wurden. Ich habe auch immer wieder Berichte an die Kommandantur gemacht, in welchen ich darauf hinwies, daß ich soundsoviel nicht arbeitsfähige Häftlinge hätte. ...

Ich gebe zu, daß die Häftlinge hinsichtlich der Arbeit überfordert wurden. Das kam aber nur daher, weil wir vom Arbeitseinsatzleiter ... und von den Firmen, für die die Häftlinge arbeiteten, immer wieder gedrängt wurden, die Häftlinge einzusetzen.

Angenommen, eine Firma hatte ... zur Durchführung ihrer Arbeiten 100 Häftlinge zugesagt erhalten. Konnte ich infolge Krankheit von Häftlingen dieser Firma aber nur 80 stellen, so hat sich die genannte Firma sofort beim Arbeitseinsatzleiter oder direkt in Berlin beschwert... Die Folge war, daß ich Anweisungen bekam, alle Häftlinge zur Arbeit zu schicken. Um dieser Forderung nachkommen zu können, mußten dann auch zuweilen die kranken Häftlinge mit zur Arbeit gehen.“

(Franz Johann Hofmann, Vernehmung 2.10.1959, S TA LB EL III, B(71284, Bl. 22713 1; zitiert nach: Grunert, Hannelore, „Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, Stuttgart 2007, S. 26)

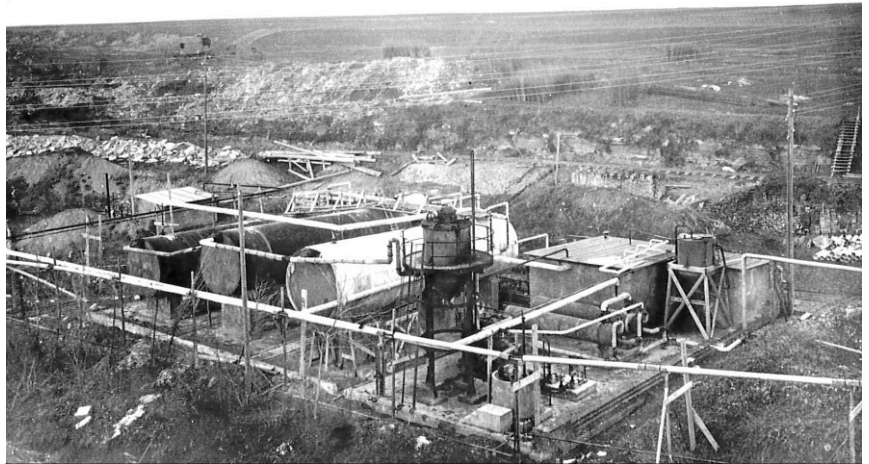
M 3 Behausung

„In den Baracken gab es gemeinsame Schlafstätten; an den Wänden waren Brettergestelle errichtet; auf diesen lagen drei Bretter übereinander. Auf jedem Brett mussten drei Häftlinge schlafen, obzwar der Platz nur für einen ausreichte. Anfangs erhielten die Häftlinge nicht eine einzige Decke, später bekamen drei Mann eine Decke zugeteilt. Um diese Decke entstand oft in der Nacht ein bedauerlicher Kampf und zerstörte manchmal die Kameradschaft. ... Durch den Kampf um diese einzige lebenswichtige Decke kam man kaum zum Schlafen. Nach dem Kampf blieben nur Fetzen zurück, die sich der Sieger um die Füße wickelte, während der Unterlegene frierend fluchte.“

(Zeugenaussage des ehemaligen Häftlings Noell, eines Funktionshäftlings, SPA Ord. 2, Bl. 351)

M 4 Essen

„In einer der acht [später neun] Baracken befand sich die Küche für Häftlinge und SS-Männer. Die Häftlinge erhielten ihr Fressen – Essen konnte man es nicht nennen – in Großkesseln gekocht, während es die SS-Mannschaft auf einem tadellosen Großherd von Berufsköchen zubereitet bekam. Alles Lebenswichtige, was den Häftlingen zustand, wurde in diese Küche geliefert, wanderte aber in die Töpfe der SS-Mannschaft. Jeder Häftling erhielt jeden Morgen einen halben Liter dunkles, warmes Wasser, genannt Kaffee, hierzu eine Scheibe Brot, zuweilen auch gar nichts oder einen kleinen Löffel voll ... Marmelade. Mittags um 12 Uhr erhielt jeder das gleiche und in den letzten Wochen vor dem Ende eine dünne Suppe. Abends um 7 Uhr begann die Großfütterung. In Reihen wurde vor den großen Futterkesseln angetreten. Jeder erhielt vom Blockältesten, der hierzu bestimmt war, einen Liter dünne Kohlrübensuppe ohne Fett und Fleisch. Um diesen



B 3 Ölschieferwerk Bisingen, Wüste-Werk 2
© Museum Bisingen

50 Liter Suppe entstand auch oft Kampf und Streit. Jeder wollte, dem Hungertrieb und der Gier nachgebend, zuerst abgefertigt sein. Oft war auch Angst bei diesem Streit die Ursache, denn zuweilen reichte der Inhalt nicht für alle, so daß mancher nichts erhielt und dadurch, seinem Selbsterhaltungstrieb folgend Gras, Abfälle aus der SS-Küche aß oder der SS-Mannschaft Essen stahl."
(Zeugenaussage des ehemaligen Häftlings Noell, SPA Ord. 2, Bl. 351)

M 5 Strafen

55 „Schlimm waren die vielen Stunden, die wir morgens auf dem Zählappellplatz stehen mussten. Wenn wir morgens antreten mussten, war es noch stockdunkel. Die Wachen kamen verschlafen und gähnten. Bis es hell wurde, standen wir aber bereits seit Stunden draußen. In der Zwischenzeit ließen die Wachen uns exerzieren, hinlegen, wieder in die Reihe stellen.“

Der jüdische Überlebende Jakob Goldmann berichtete: „Mir waren die Schuhe gestohlen worden. Als ich ihm [dem Lagerkommandanten Hofmann] erklärte, dass ich keine Schuhe habe und nicht zur Arbeit gehen könne, schrie er: „Du Hund!“ und schlug mir mit seiner Reitpeitsche mit solcher Wucht auf den Kopf, wobei
60 sich die Schnur, die mit Eisenstücken besetzt war, um meinen Hals wickelte, dass ich für drei Tage zur Behandlung ins Hospital [Krankenbaracke] musste.“

(Isak Wasserstein, Ich stand an der Rampe von Auschwitz, Norderstedt 2001, S. 92 und Vernehmung Jakob Goldmann in Sydney 1962, nach: Glauning, Christine. Entgrenzung und KZ-System. Das Unternehmen „Wüste“ und das Konzentrationslager in Bisingen. Berlin 2006, S. 232)

M 6 Gewalt

65 [...] „Bei meiner Arbeitsgruppe war ein Häftling, dem sein Bruch herausrat. Aus diesem Grund sagte ich zu dem Häftling, er solle sich hinter die Rohre setzen, damit man ihn nicht sehe. Plötzlich kam von oben her Pauli mit seinem Hund. Aus einer Entfernung von etwa 100 Metern konnte ich beobachten, wie Pauli auf den Mann zugegangen war und auf diesen mit der Peitsche einschlug. Gleichzeitig zerfleischte der Hund den Häftling, sodass dieser an den Folgen der Verletzung etwa eine Stunde später verstorben ist.
70 Davon konnte ich mich selbst überzeugen.“

(Vernehmung Ambrosius Müller (Organisation Todt; Teil des Wachpersonals in Bisingen) 1956, in: StALB, EL 317 III, Bü 1238, Bl. 7, zitiert nach: Glauning, S. 233)

M 7 Die Opfer

75 Die meisten Opfer des KZ Bisingen starben an Entkräftung, verursacht durch Unterernährung, durch Hunger, mangelnde sanitäre Einrichtungen und die daraus resultierenden Krankheiten, durch kräftezehrende Zwangsarbeit und den Terror der SS. Wie viele Häftlinge von den SS-Männern erschlagen, erschossen oder erhängt wurden, ist unbekannt. Die auf den Sterbemeldungen eingetragenen Todesursachen der KZ-Opfer waren in der Regel wie in allen Lagern fingiert. Auch in Bisingen fanden sich oft nur Angaben wie „allgemeine Körperschwäche“, Herzschwäche u. ä., die zwar
80 in vielen Fällen zutrafen, mit denen aber auch die Tatsache willkürlich tot geschlagener Häftlinge verheimlicht werden sollte. Hingegen vermerkte die SS vermeintlich legale Todesursachen wie „auf der Flucht erschossen“. Insgesamt starben vom 1. Oktober 1944 bis Mitte April 1945 im Lager selbst rund 1200 Häftlinge. Die genaue Zahl lässt sich nicht mehr ermitteln, da die betreffenden Akten kurz vor Kriegsende vernichtet wurden. 1158 Leichen wurden
85 nach Kriegsende aus den Massengräbern exhumiert; hinzu kommen 29 Häftlinge, die im Krematorium in Reutlingen verbrannt wurden. Dazu müssen schätzungsweise 30 Opfer gerechnet werden, die während der Arbeit auf der Baustelle starben und dort verscharrt wurden. Außerdem kommen noch die vielen Toten der Todesmärsche nach der Auflösung des Lagers hinzu. Damit überlebten ca. 50 Prozent der nach Bisingen
90 transportierten 3163 Häftlinge das Lager nicht.

(nach: Glauning, S. 255f)



B 4 Dave Fischel, ehemaliger Häftling
im KZ-Außenlager Bisingen
© Museum Bisingen